

April 2013

## Thunfisch mit rosa Brille

**Im März 2103 lancierte die Schweizer Migros mit viel Tamtam ein uraltes Produkt, als hätte sie's soeben selbst erfunden, und WWF und Greenpeace klatschten wacker mit. Da wurde vom «besonders nachhaltigen Fang des beliebten rosa Thunfischs» geschwärmt. Ein Blick hinter das Blech der Thunfischdose zeigt Halbwahrheiten und keine neue Leistung – schon gar nicht bezüglich Tierschutz oder Fairem Handel.**

**Von Billo Heinzpeter Studer**

Erst einmal: «Rosa Thunfisch» gibt's gar nicht. Das Tier heisst Echter Bonito (lat. *Katsuwonis pelamis*, engl. Skipjack) und ist mit fünf bis zehn Kilo ein kleiner Verwandter der Thunfische. Diese Klärung ist wichtig, weil sie direkt im Zusammenhang mit der von Migros, WWF und Greenpeace gefeierten Fangmethode steht.

### Angelrute geht nicht mit Thunfischen

Der Fang mit der Angelrute ist mit grösserer Wahrscheinlichkeit nachhaltig als der Fang mit Netzen. Denn mit der Rute ist es leichter, nur die gewünschte Art zu fangen und Befang zu vermeiden. Im übrigen ist die Qualität der Fische von der Angel in der Regel besser als von Fischen, die im Netz zusammengedrückt wurden; Angelfische lösen darum einen besseren Preis.

Bonitos machen gewichtsmässig ungefähr die Hälfte aller gefangenen Thunfische aus. Sie werden vor allem mit zwei Methoden gefangen: mit der Ringwade (engl.

---

*Wie «nachhaltig» ist ein Fischfang, bei dem es egal ist, wie lange die Fische im Todeskampf leiden? Ausnahmsweise lenkt eine Journalistin in diesem Filmbeitrag die Aufmerksamkeit des Publikums auf diesen Punkt, wenn auch nur kurz:*

<http://www.srf.ch/player/tv/10vor10/video/nachhaltiger-fisch-aus-dem-ferien-paradies?id=781bf394-d329-4575-9dc1-8f4180355e0b>

*Der Fang mit Rute und Angel wäre besonders geeignet, jeden gefangenen Fisch sofort zu betäuben und zu töten. Beim Fang mit der Langrute (Pole and line) wird diese Möglichkeit fast durchwegs nicht genutzt.*

---

Purse seine), einem Netz, das von zwei Booten im Kreis um einen Schwarm ausgelegt und dann wie ein Sack zusammengezogen und an Bord gehievt wird. Oder mit langen Angelruten (engl. Pole and line, P&L), mit welchen die Fische nach dem Anbiss auf Deck katapultiert werden. Die grossen, erheblich schwereren Thunfische dagegen sind mit der Rute viel schwieriger an Bord zu holen; sie werden stattdessen manchmal von kleinen Booten mit der Handleine gefangen, meist aber mit Ringwaden oder mit Langleinen: kilometerlange Leinen, welchen an Seitenleinen Abertausende von Haken durchs Wasser ziehen. Mit der Ruten gefangen werden am ehesten noch die kleinsten der Grossen, die weissen Thunfische (Albacore).

## **Rennen um angelgefangene Fische**

Nachdem sich bei einer kritischen Kundschaft herumgesprachen hat, dass Angelfang zu bevorzugen sei, läuft ein irres Rennen um die bestehenden P&L-Fischereien. Denn deren Angebot ist bereits heute kleiner als die potentielle Nachfrage. Tatsächlich machen die P&L-Fänge nur etwa zehn Prozent aller Fänge von Thunfischen aus, und die verfügbare P&L-Menge ist stark rückläufig; im zentralen Westpazifik zum Beispiel sank sie in den letzten 12 Jahren auf die Hälfte. Offenbar fürchten Anbieter, dass Dosen mit Bonito aus Ringwadenfang einst im Regal liegen bleiben könnten, und versuchen daher, sich die Ware aus Angelfang zu sichern.

Bei diesem Rennen um knappe Ressourcen müssen vor allem auch Umweltorganisationen mitmachen, die weiterhin den Ton angeben wollen, was denn nachhaltige Fischerei sei. Zuvorderst mit dabei der MSC, das WWF-Label für nachhaltige Fischerei. Und damit das nicht nach Werbung fürs eigene Label aussieht, wurde eine Vorfeld-Organisation geschaffen, die «International Pole and Line Foundation» (ipnlf.org), unter dessen sieben Gründungsvorstandsmitgliedern aus der Fischereiindustrie drei eng mit dem MSC verbunden sind; andere Labels sind nicht vertreten. 2012 startete die IPNLF ihre Tätigkeit auf den Malediven, und wie zufällig tragen sämtliche maledivischen Bonito-Exporte aus Rutenfang das MSC-Label. 2013 weitet die IPNLF ihre Aktivitäten auf Indonesien aus, später will sie in Lateinamerika und auf Inseln im Pazifik aktiv werden.

## **Marketing statt Innovation**

Die IPNLF umschreibt ihr Ziel wie folgt: «Wir wollen dazu beitragen, dass weltweit alle Thunfische auf nachhaltige und gerecht bezahlte Weise gefangen werden, so dass die Thunfischbestände gesund sind und die Küstenfischer und ihre Dörfer ein besseres Auskommen haben.»

Das klingt vernünftig, und man würde annehmen, dass die Stiftung trotz ihres Namens auch andere Methoden als P&L fördern werde, zumal sich P&L kaum für den Fang grosser Thunfische eignet. Doch von andern Methoden ist in der Dokumentation der Stiftung nichts zu finden. Es bleibt zudem unklar, mit welcher Strategie sie die P&L-Fischerei so ausweiten will, dass die Fangmenge mit der aktiv geförderten Nachfrage Schritt halten könnte. Es ist in den Unterlagen der IPNLF keine wirkliche Innovation sichtbar, sondern einfach gutes Marketing für Produkte aus einer bestimmten Fangmethode.

Man wird den Verdacht nicht los, dass es der IPNLF in erster Linie darum geht, die vorhandene Fangmenge zu monopolisieren, um sie den interessierten Abnehmern zum entsprechenden Preis anzudienen. Das Label MSC dürfte dabei einfach die Rolle eines Katalysators spielen, der hierfür besonders tauglich ist, weil er – vom WWF darin unterstützt – selber monopolistische Tendenzen verfolgt.

## **Nachhaltig sind auch andere Methoden**

Tatsächlich wären auch andere Methoden zu nennen, wenn es um die Nachhaltigkeit der Fischerei geht: wenig Beifang, geringer Eingriff in die marine Umwelt. Angelfischerei ist die vielleicht beste, aber nicht die einzige gute Wahl. Die Haltung von Greenpeace, nach welcher nur P&L nachhaltig sei, ist durchaus kritisch zu hinterfragen. P&L ist zweifellos eine selektive Fangmethode mit geringem Beifang. Da aber nur ein kleiner (und sinkender) Teil der Boniten und ein noch kleinerer Teil der Thunfische mit P&L gefangen wird, dürfte der Fang mit der Ringwade die beste Alternative sein, um die weltweite Nachfrage nach Büchsenthunfisch zu befriedigen. Ein Brancheninsider gibt übrigens zu bedenken, dass bereits heute das Angebot an P&L-Produkten vermutlich grösser sei als die effektive P&L-Fangmenge; eine direkte Folge der nicht mehr zu befriedigenden Nachfrage.

Die Ringwadentechnik wurde laufend verbessert und gilt heute als selektiv. Sie ist die schonendste aller industriellen Fangmethoden und schneidet ähnlich gut ab wie P&L. Aus der Sicht von Umwelt- und Artenschutz gibt es keinen vernünftigen Grund, Bonito aus Rutenfang gegen Thunfisch aus der Ringwade auszuspielen. Beispiele zeigen im übrigen, dass auch kurze, permanent überwachte Langleinen mit kurzer Fahrzeit in Bezug auf die Nachhaltigkeit positiv abschneiden dürften.

## **Tierschutz ist überhaupt kein Thema!**

Aber vielleicht ist P&L aus Tierschutzgründen zu bevorzugen? Weit gefehlt! Es ist denn auch auffällig, dass weder die IPNLF noch eine der Umweltorganisationen überhaupt danach fragt, wie der Fisch denn stirbt. Einzig das Migros-Magazin, in welchem der «rosa Thunfisch» ausführlich vorgestellt wird, wirft im Interview mit einer Vertreterin von Greenpeace International die Frage auf: «Den Fischen steht auf Deck ein langer Todeskampf bevor. Ist das nicht problematisch?» Die Befragte gesteht zwar, es sei «nie angenehm, einem Tier beim Leiden zuzusehen» (als ob dies das Problem für die Fische wäre!), glaubt aber nicht, dass mit P&L gefangene Fische «mehr leiden als in einer Ringwade, wo sie in panischer Angst stundenlang auf ihren sicheren Tod warten».

Das reflexartige Greenpeace-Vorurteil gegenüber der Ringwade widerspricht den Tatsachen. Erstens ist die Ringwade eine schnelle Methode, und eine gut geführte Fischerei wird darauf achten, die Fische möglichst rasch an Bord zu holen, um Stress und Verletzungen und damit Qualitätseinbussen zu verringern. Zweitens gibt es Ringwadenfischereien, welche nicht das zum Sack zusammengezogene Netz an Bord hieven, sondern die Fische durch ein Rohr aus dem Netz an Bord saugen, und einzelne dieser Fischereien sind technisch bereits in der Lage, die Fische sogleich zu betäuben und zu töten.

## Angeln wie einst, Qualen wie einst

Die traditionelle P&L-Fischerei hingegen hat sich bisher nicht bereit gezeigt, eine rasche Betäubung und Tötung der Fische zu ermöglichen. fair-fish hatte bereits 2001 Kontakt zur staatlichen Maldives Industrial Fisheries Company Ltd (MIFCO) aufgenommen und im intensiven Austausch mit deren Direktor Ibrahim Athif Shakoor darauf hinzuwirken versucht, dass die Fische gleich nach dem Anlanden betäubt und getötet würden. Da die Bonitos mit der Rute regelrecht an Bord kapultiert werden, wären bauliche Massnahmen auf den Booten nötig gewesen, um den Mann zu schützen, welcher sich ums Betäuben kümmern sollte. Die MIFCO stieg darauf nicht ein, weil sie nicht glaubte, dass der Exportmarkt diese Kosten decken würde.

Eine ein paar Jahre später auf den Azoren kontaktierte P&L-Fischerei zeigte sich zunächst interessiert an einer Zusammenarbeit mit fair-fish; auf ihren Booten steht eh ein Mann in einem Raum unter Bord, in welchen die Fische verfrachtet werden. Diese Fischerei zog sich allerdings aus Angst zurück, das viele Blut aus den getöteten Bonitos könnte Haifische anziehen und den zu befischenden Schwarm vorzeitig vertreiben.

Ungelöst ist schliesslich das Problem der kleinen Köderfische, die in Massen gefangen und auf den P&L-Booten mitgeführt werden, um damit die Bonitos anzulocken. Nicht nur die Nachhaltigkeit beim Fang dieser Fische, unter denen sich auch viele Jungfische befinden können, ist fragwürdig, sondern mindesten so sehr die quantitative Tierschutzfrage: wie viele Fische müssen draufgehen, um einen Fisch fangen zu können?

---

Maledivische Bonitos mit fair-fish-Label könnte es schon seit über zehn Jahren geben, hätten wir nicht auf der raschen Betäubung und Tötung der gefangenen Fische bestanden. Dieses Problem ist bis heute ungelöst, weil keine der grossen Firmen und Umweltorganisationen sich darum kümmert. Zehn Jahre sind verstrichen, in denen nicht einer der grossen Akteure wenigstens in diesem Bereich eine Neuerung versucht hätte...

---

## Aber wenigstens Fairer Handel?

Wenn IPNLF und ihre Partner schon nichts Neues in Bezug auf Nachhaltigkeit und Tierschutz entwickelt haben, so doch wenigstens im Hinblick auf Fairen Handel? Absolute Fehlanzeige! Den Bereich Fairtrade überlässt die INPLF grosszügig einem Label – das es freilich bis heute nicht gibt und noch eine Weile nicht geben wird<sup>1</sup>. Und auch MSC, WWF, Greenpeace oder Migros bieten hier keine Lösung.

Warum nur machen alle Anbieter und alle Labels einen grossen Bogen um den Fairen Handel mit Fisch, welcher das wichtigste Exportlebensmittel der Dritten Welt ist? Die Migros wäre dank fair-fish vor ein paar Jahren immerhin einmal nah dran gewesen; leider hat sie sich aus dem Senegal-Projekt zurückgezogen, als es ausführungsfähig war – wegen des «wirtschaftlichen Risikos».

---

<sup>1</sup> siehe [http://www.fair-fish.ch/files/pdf/wissen/flo\\_fisch\\_ende-20130217.pdf](http://www.fair-fish.ch/files/pdf/wissen/flo_fisch_ende-20130217.pdf)

Aufschlussreich ist dabei, was damals für die Migros das grösste Problem mit dem Fairen Fischhandel war: dass Kinderarbeit im Spiel sein könnte. Nachdem fair-fish viel Aufwand getrieben hatte, um die Beteiligung von Personen unter 18 Jahren an der zertifizierten Fischerei auszuschliessen, war das Problem für Migros gelöst – aber nicht das Problem selbst. Denn die Anwesenheit von Kindern auf den Pirogen ist weit verbreitet, auch wenn dies das senegalesische Gesetz verbietet.

In der Realität gibt es gerade für die Jugendlichen in den Fischerdörfern fern der Städte weder eine weiterführende Schule ab 12 Jahren noch eine andere berufliche Tätigkeit, in die sie lernend hineinwachsen könnten, als das Fischen. Genau darum schreiben die fair-fish-Richtlinien vor, dass die Fairtrade-Prämie aus der Fischerei für Projekte ausserhalb der Fischerei verwendet werden müssen: damit endlich lokale Einkommensalternativen geschaffen werden. Das ist wirkungsvoller, als einfach die Kinderarbeit zu verbieten und im übrigen die Augen zu verschliessen.

### **Migros gratis mit im Boot...**

Das Engagement der Migros für den «rosa Thunfisch» von den Malediven beschränkt sich im Prinzip darauf, die Bonito-Konserven zu importieren und zu verkaufen. Eine echte Leistung der Migros ist nicht zu erkennen – abgesehen von den Kosten für eine Werbekampagne, mit welcher die Migros das Ganze so darstellt, als hätte sie sich selber dafür engagiert. Sogar der Migros-Chef Herbert Bolliger höchstpersönlich musste sich hierfür auf einem maledivischen Fangboot mit der Rute in der Hand ablichten lassen. Im Migros-Magazin vom 11. März 2013 sagte Bolliger begeistert: «Es ist interessant zu beobachten, wie die Fangmethoden von gestern eine Lösung für die Probleme von heute und sogar morgen bieten.» Im Klartext: Die fischen so wie schon immer, gar nichts Neues kam hinzu.

Wie von gestern sind freilich auch die sozialen Verhältnisse auf den Inseln, auf denen die islamische Scharia Gesetz ist. Mit konkreten Folgen. So machte die Online-Plattform Avaaz.org am 22. März 2013 den Fall eines Mädchens bekannt, das von seinem Vater während Jahren wiederholt vergewaltigt worden war. Zur Strafe verordneten die Richter 100 Peitschenhiebe – für das Mädchen, nicht für den Vergewaltiger! Daraufhin forderte fair-fish Herbert Bolliger auf, keine Fischkonserven aus den Malediven mehr zu verkaufen, wenn dieses Urteil vollstreckt werden sollte.

### **... doch es könnte teuer werden**

Die Antwort der Migros war typisch für ein Handelsunternehmen: Solche Zustände müssten «auf politischem Weg» verändert werden. Boykott sei «kein taugliches Mittel» und treffe «meistens die Falschen». Die wirtschaftliche Entwicklung führe «langfristig zu mehr Bildung, einem grösseren demokratischen Verständnis, zu mehr Gleichberechtigung und somit zur Emanzipation der Frauen». Darum Sorge die Migros «konsequent dafür, dass bei unseren Lieferanten keine Menschenrechtsverletzungen geschehen», und zwar mit dem BSCI-Verhaltenskodex (Business Social Compliance Initiative).

Den BSCI-Kodex hat fair-fish für die Migros im Senegal<sup>2</sup> ja mal durchgespielt – ein für die Kleinfischerei untaugliches Instrument, da es nicht für kleine Produzenten, sondern für industrielle Produktionsfelder entwickelt wurde. Zudem zielen solche Initiativen, wie auch der Faire Handel, auf mittel- und langfristige Verbesserungen; sie taugen aber nicht als Hebel, mit dem ein Land daran gehindert werden könnte, gegen Menschenrecht zu verstossen. Dazu braucht es andere Massnahmen, politische oder, wenn die zumeist ziemlich feigen Politiker/innen nicht tätig werden, halt wirtschaftliche, von beherzten Konsument/innen und Firmen. Die Apartheid in Südafrika zum Beispiel wurde nicht zuletzt dank einer weltweiten Boykottbewegung zu Fall gebracht. Und gerade von einer Migros, die sich mit den maledivischen Fischkonserven weit aus dem Fenster gelehnt hat, wäre zu erwarten, dass sie bezüglich der Scharia ebenfalls eine öffentlich wirksame Haltung einnimmt. Schon aus Eigeninteresse; denn die Konsumentinnen könnten Produkte aus einem frauenverachtenden Land ja verschmähen, wenn sie dessen gewahr werden.

### **Nicht nur die Migros...**

*Es geht hier nicht darum, einfach die Migros an den Pranger zu stellen. Es geht auch nicht darum, den guten Willen vieler Migros-Mitarbeiter/innen lächerlich zu machen. Die Kritik richtet sich gegen generelle Tendenzen im Detailhandel, die Migros ist nur ein aktuelles Beispiel, wie etwa auch die ähnlich Fairtrade-ferne Förderungspolitik der deutschen Supermarktkette Kaufland<sup>3</sup>*

*Zu denken gibt etwa auch die Coop Schweiz, die in ihrer Zeitung vom 12. März 2013 stolz verkündete «Auf der Suche nach Fisch und Meeresfrüchten, die auch für die Umwelt geniessbar sind, können Coop-Kunden auf verschiedene Labels achten.» Als da sind: MSC, ASC, Bio, Schweizer Fisch.*

*Die selbe Coop hatte fair-fish einst beschieden, im Falle einer Zusammenarbeit könnten die «fairen Fische» aus dem Senegal nur unter MSC- oder FLO-Label angeboten werden, aber nicht mit dem «fair-fish»-Logo, weil das den «Labelsalat» vergrössern würde. Doch da MSC damals nicht in der Lage war (und bis heute Mühe hat), artisanale Fischereien im Süden zu zertifizieren, und da FLO (Havelaar) bis heute kein Zertifizierungsschema für Fische hat, mussten die «fairen Fische» draussen bleiben.*

*Der Coop-eigene Fisch-Labelsalat hingegen ist dem WWF genehm, weil MSC und ASC ja eigentlich WWF-Labels sind. So geht das.*

<sup>3</sup> [www.fair-fish.ch/blog/gambia-msc.html](http://www.fair-fish.ch/blog/gambia-msc.html)

### **Grosses Trara – ohne eine einzige Innovation**

Nichts, aber auch gar nichts haben Migros, WWF, MSC, IPNLF oder Greenpeace an der Art und Weise verbessert, wie die Malediver seit Jahrhunderten fischen. Die Fischerei ist um kein Komma nachhaltiger geworden und erfüllt weder Anliegen des Tierschutzes noch des Fairen Handels. Warum dann das ganze Werbe-trara?

Auch fair-fish hat im Senegal mit kleinen Fischern gearbeitet. Auch wir haben an den traditionelle Fangmethoden selbst nichts verändert. Aber wir haben uns diese Methoden genau angeschaut und nur jene für die Zertifizierung akzeptiert, die umweltfreundlich und zugleich tierschonend ausgeführt werden können. Wir ha-

<sup>2</sup> <http://www.fair-fish.ch/was-wer-wo/wo/senegal>

ben die Fischer davon überzeugt, dass sie jeden Fisch sofort betäuben und töten, wenn er aus dem Wasser genommen wird; wir haben sie darin geschult und ein System eingeführt, um dies zu kontrollieren. Gleichzeitig haben wir eine zertifizierbare Organisationsform für den Fairen Handel mit diesen Fischern entwickelt. Das war so viel Innovation, dass fair-fish auch sechs Jahre später immer noch die einzige Organisation ist, welche Tierschutz und Fairen Handel in der Fischerei umgesetzt hat.

Kein Vertreter der Migros hatte jemals fair-fish zu den Fischern im Senegal begleitet, trotz wiederholter Einladung. Aber für Büchsenfisch ohne jeden Neuigkeitswert reist der oberste Migros-Boss auf die Malediven! Und zusammen mit einer Fischerei, zu deren Nachhaltigkeit sie nicht das Geringste beigetragen haben, posieren die grossen Umweltclubs! Das imponiert natürlich den Spendern – aber es wirkt etwas lächerlich, wenn man hinter die Kulisse sieht.

*Billo Heinzpeter Studer*